



Viel Glück und viel Segen

Buch-Tipp: „Wie Sie unvermeidlich glücklich werden“
Manfred Lütz beschreibt die Wege zum glücklich werden

Seite 2

Mit Sinn und Verstand: das Fieberthermometer

Sternstunden der Medizintechnik und Diagnose – Wärme fühlen
4. Folge unserer Serie

Seite 2

Der Qualität verpflichtet.

Für Sportler, Kinder und aktive Stomaträger

Die besonderen Versorgungen mit MicroSkin® machen jede Bewegung mit.

Wann immer Stomaträger körperlich aktiv sein wollen und deshalb Stomaversorgungen suchen, die auch bei schweißtreibenden Sportarten mit viel Bewegung oder bei intensiven Wasserkontakt noch sicher und zuverlässig anhaften, empfiehlt FOR LIFE seine speziellen **STOMOCUR® Versorgungen mit MicroSkin®**.

Fast alle modernen Stomaversorgungen haben heutzutage eine hydrokolloide Hautschutzplatte. Auch FOR LIFE produziert seine STOMOCUR® Versorgungen überwiegend mit einer Haft- und Hautschutzplatte aus hydrokolloidem Material. Mit einer Hautschutzfolie sind dagegen die *besonderen* STOMOCUR® Versorgungen mit MicroSkin® ausgestattet.

MicroSkin® ist ein außergewöhnliches Haft- und Hautschutzmaterial. Es wurde 1983 in den USA von Dianne Eastman (1935 – 2013) gezielt für den Einsatz am Stoma erfunden und zum Patent angemeldet. Das Lizenzrecht liegt bei ihrem Unternehmen CYMED in Kalifornien.

Die Zellbiologin Dianne Eastman war selbst Stomatragerin und sportlich sehr aktiv. Lange Zeit hatte sie deshalb nach einem Material gesucht, das sich für sie und andere aktive Stomaträger als Haftmaterial noch besser eignen sollte als Hydrokolloide. Damals gab es seit einem Jahrzehnt hydrokolloides Material als selbsthaftenden Hautschutz für Stomaversorgungen, es entwickelte sich bis heute weltweit zum allgemeinen Standard. Doch neben einem Standard gibt es eben immer auch noch das Besondere.

Im Gegensatz zu hydrokolloiden Hautschutzplatten ist die MicroSkin®-Hautschutzfolie mit nur 0,025 mm wirklich unglaublich dünn. Diese Folie aus Polyurethan ist damit zwar nur halb so dick wie ein menschliches Haar, aber dennoch extrem dehnbar und

belastbar. Gleichzeitig ist diese Hautschutzfolie mikroporös und atmungsaktiv: Jeglicher Schweiß der Haut rund um ein Stoma kann ungehindert nach außen abgeben werden, die Folie verändert sich dadurch nicht. Von außen ist die Folie dennoch wasserdicht. Die MicroSkin®-Folie hält auf der Haut sehr gut durch eine ausgeprochen feine Beschichtung mit

ganz so einfach wie bei Stomaversorgungen mit einer hydrokolloiden Hautschutzplatte. Es bedarf einer gewissen Routine und auch einer sicheren Hand – denn die hauchdünne transparente MicroSkin®-Folie kann nur einmal angesetzt werden, eine Korrektur ist nicht möglich.

Dagegen kann die MicroSkin®-Hautschutzfolie aber sehr viel



einem speziellen wasserfesten Haftmittel.

Durch diese Materialeigenschaften unterscheiden sich STOMOCUR® Versorgungen mit MicroSkin® von den üblichen STOMOCUR® Versorgungen mit „normalem“ hydrokolloidem Hautschutz.

Schon das Anbringen der Versorgung ist anders. Die hauchdünne MicroSkin®-Folie liegt zwischen zwei unterteilten Schutzpapieren. Diese Schutzpapiere werden schrittweise entfernt, wenn die Folie auf die trockene Haut rund um das Stoma angesetzt und dabei sanft angedrückt wird. Das ist ohne Frage nicht

einfacher entfernt werden als eine Hautschutzplatte aus hydrokolloidem Material: Die Folie kann mit einem einzigen Ruck schmerzlos abgezogen werden. Es verbleiben keinerlei Rückstände auf der Haut rund um das Stoma, so wie es sie bei hydrokolloiden Hautschutzplatten geben kann.

Die MicroSkin®-Hautschutzfolie ist so elastisch, dass sie sich allen Bewegungen eines Stomatragers anpassen kann. Sie weicht nicht auf, weder durch Schweiß noch in Wasser. STOMOCUR® Versorgungen mit MicroSkin® sind deshalb ganz besonders empfehlenswert für sportliche Stomaträger und lassen hervorragende Bewegungsfreiheit u.a. beim Tanzen, Radfahren, Laufen, Klettern oder Skifahren. Sie haften zuverlässig beim Baden, Schwimmen und

Tauchen. Sie können uneingeschränkt auch in der Sauna oder im Whirlpool getragen werden. Auch für Kinder mit Stoma eignen sich Versorgung mit MicroSkin®: Beim Herumtollen und Spielen werden sie nicht eingeschränkt – die Versorgung bleibt sicher haften.

STOMOCUR® Versorgungen mit MicroSkin® sind so flexibel, dass sie auch bei ungewöhnlich geformten Stomata eingesetzt werden können. Sie passen sich auch gut an bei Unebenheiten, Narben oder Falten der Haut rund um das Stoma. Sie sollten stets nur auf gesunder und unverletzter Haut aufgetragen werden. Bei gereizter Haut sind Versorgungen mit hydrokolloidem Hautschutz vorzuziehen.

Für Kolo-, Ileo- und Urostomata bietet FOR LIFE seine STOMOCUR® Versorgungen mit MicroSkin® als einteilige Versorgung an und auch



als Basisplatte für die zweiteilige Versorgung. Alle Produkte mit MicroSkin® gibt es darüber hinaus auch mit einem integrierten Hautschutzring aus hydrokolloidem Material.

Über das kostenfreie STOMOCUR® Beratungstelefon von FOR LIFE 0800 78 666 287 erhalten Sie noch weitere Informationen. Über diese Nummer können Sie gerne auch Muster anfordern. ■

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

FOR LIFE ist als Hersteller von Stomaprodukten ein wichtiger Baustein in der GHD Gesundheits GmbH Deutschland, dem größten Gesundheits-, Therapie- und Dienstleistungsunternehmen in Deutschland. Mir hat die GHD in diesem Sommer die Position des Geschäftsführers von FOR LIFE übertragen. Ich danke meinem Vorgänger Herrn Christoph Drewes für seine hochgeschätzte Arbeit bei FOR LIFE, und ich fühle mich außerordentlich geehrt, hier diese Leitungsposition zu übernehmen. Denn FOR LIFE ist ein Unternehmen, das kontinuierlich wächst und mit seinen STOMOCUR® Produkten ein ausgezeichnetes Renommee auf dem internationalen Markt hat.

Aus der gleichen Wurzel, aus der FOR LIFE vor 25 Jahren gegründet wurde, hat sich auch die Orthopädietechnik Berlin OTB erfolgreich entwickelt. Die OTB hat heute über 400 Mitarbeiter in 50 Sanitätsfachgeschäften und weiteren Orthopädiewerkstätten in Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt. Seit vier Jahren leite ich als Geschäftsführer die OTB (ihre gesundheitsprofis.de), die sich in diesem Jahr auch der GHD Gesundheit GmbH Deutschland angeschlossen hat.

Überaus erfreulich finde ich es, dass sich zwei Unternehmen aus der Wendezeit unabhängig voneinander so positiv entwickelt haben und mit viel Erfolg im Gesundheitsbereich Menschen dabei unterstützen, so selbstbestimmt und uneingeschränkt wie eben möglich zu leben.

Ich wünsche Ihnen allen eine schöne Weihnachtszeit und einen guten Start ins neue Jahr.



Tiago da Silva,
FOR LIFE Geschäftsführer

STOMOCUR® Stoma-Produkte aus Berlin

Für Komfort
Für Qualität
Für das Leben

FOR LIFE

Viel Glück und viel Segen

Buch-Tipp: Manfred Lütz beschreibt die Wege zum Glück.



Wir alle wünschen uns Glück. Zu bestimmten Anlässen wünschen wir nicht uns selbst, sondern auch dem anderen „Viel Glück“ – zum Geburtstag oder jetzt zum Jahreswechsel. Doch wie erlangt man es, und – was ist eigentlich Glück? Allein schon das Wort hat im Deutschen zwei verschiedene Bedeutungen. „In anderen Sprachen wird genauer als im Deutschen unterschieden zwischen dem Glück als zufälliger Chance einerseits und dem wirklichen Glück als einer vor allem innerlichen Befindlichkeit andererseits. „Ich habe Glück gehabt“

meint eben ein anderes Glück, als wenn ich von ganzem Herzen sagen kann: „Ich bin glücklich“, erklärt Manfred Lütz in seinem jüngsten Buch „Wie Sie unvermeidlich glücklich werden“. Dr. med. Dipl. theol. Manfred Lütz ist der Autor etlicher Bestseller zu den Themen Medizin und Religion. Er ist Psychiater, Psychotherapeut, Chefarzt des Kölner Alexianer-Krankenhauses und nicht zuletzt auch katholischer Theologe.

Schon in seinem empfehlenswerten Buch „Lebenslust – Risiken und Nebenwirkungen des Gesundheitswahns“ verdeutlichte Manfred Lütz 2007, dass Gesundheit und Glück keineswegs identisch sind. Als Mediziner argumentierte er dafür, von der Medizin nicht mehr zu erwarten, als sie bestenfalls wirklich kann – Linderung oder Heilung von Krankheit. Als Theologe argumentierte er dafür, dass für das Lebensglück eher die Religion zuständig ist. Er erklärte in diesem Buch, dass selbstverständlich auch Menschen mit einer schweren oder chronischen Erkrankung glücklich sein können.

Wie man denn nun glücklich werden kann, ist das Thema seines jüngsten Buches. Es soll keines dieser Ratgeberbücher sein, die

die Leser nur in ihren Lebensentscheidungen einschränken und somit unglücklich machen. Manfred Lütz will seine Leser durch die Geschichte der Philosophie begleiten, in der die einzelnen Denker sehr stark voneinander abweichende Definitionen von Glück hatten: die Stoiker, die es in der Mäßigkeit, ja sogar in der Leidenschaftslosigkeit zu finden glaubten, oder Epikur, der das Glück vielmehr in der Sinnlichkeit sah. Manfred Lütz beschreibt kompakt, leicht und flüssig die Suche der Menschheit nach dem Glück. Er jongliert dabei mit den Gedanken von antiken Philosophen, von mittelalterlichen Theologen und von modernen Psychologen und Hirnforschern, aber auch mit den ganz persönlichen Erkenntnissen seiner Tante Cläre und seines Friseurs.

Ausführlich widmet sich der Autor als Theologe im Buch natürlich dem Christentum. Das habe, wie er nicht verschweigt, zwar auf vielen ihrer Irrwege Unglück und Leid gebracht. Aber das Christentum ermögliche, Glück nicht bloß trotz des Leidens, sondern sogar im Leiden zu finden. Manfred Lütz ist davon überzeugt, dass in den tiefsten existenziellen Erschütterungen, die jeder Mensch erleben

muss, auch Quellen des Glücks liegen: Man kann sich nicht selbst glücklich machen, aber jedem können Mitgefühl, Zuwendung, Freundlichkeit, Verzeihen und Barmherzigkeit die Momente intensiv empfundenen Glücks beschern. „Dabei sind diese Augenblicke nicht herstellbar, nicht planbar. Sie ereignen sich, beiläufig manchmal, unerwartet, wenn das Leben plötzlich ganz leicht wird, fast schwebend.“ Manfred Lütz will mit seinem Buch letztlich dem Leser nur Anregungen zur Freiheit in der Glücksfindung geben: „Entscheiden müssen Sie selbst.“

Manfred Lütz: Wie Sie unvermeidlich glücklich werden. Eine Psychologie des Gelingens. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2015. 1. Auflage, 192 Seiten, gebunden, ISBN: 978-3-579-07099-5, 17,99 Euro.

Auch in digitaler Form als eBook erhältlich (um 14 Euro).

Vom Autor Manfred Lütz selbst gelesen gibt es das Buch auch als ungekürztes Hörbuch mit einer Laufzeit von 321 Minuten: auf fünf CDs (ISBN: 978-3-8371-3304-2, um 20 Euro) oder als Download (ISBN: 978-3-8371-3305-9, um 14 Euro).

Känguru-Tipp

Die Halbstarcken kommen!

Mit dem Start ins neue Jahr 2016 bringt FOR LIFE auch gleich eine neue Produktreihe auf den Markt: die STOMOCUR® Versorgungsmittel *medium konvex*.

Damit ergänzt FOR LIFE wieder einmal sinnvoll sein breites Angebot von Stomaversorgungen für die unterschiedlichsten Erfordernisse.

Um auch diejenigen Stomata sicher zu versorgen, die nicht ausreichend „prominent“ sind, unter dem Hautniveau liegen oder retrahiert sind, haben sich die STOMOCUR® Versorgungsmittel mit konvexen Hautschutzplatten längst bewährt. Es gibt sie als Einteiler und Zweiseiter für Kolo-, Ileo- und Urostomata in drei unterschiedlich konvexen Formen von je 9 mm Tiefe.



Dazu kommen jetzt noch als Einteiler für Kolo- und Ileostoma die neuen STOMOCUR® Versorgungsmittel *medium konvex*. Mit 4,5 mm Tiefe sind sie nur halb so stark und üben deshalb gezielt einen leichteren, geringeren Druck auf die Umgebung des Stomas aus. Sie eignen sich deshalb z.B. für flach angelegte Stomata auf Hautniveau, die sich mit einer normalen flachen Hautschutzplatte nicht sicher genug versorgen lassen, für die aber der Druck einer 9 mm tiefen konvexen Versorgungsplatte schon zu stark wäre.

Informationen

FOR LIFE
Produktions- u. Vertriebsgesellschaft
für Heil- u. Hilfsmittel mbH
Wendenschloßstraße 142
12557 Berlin

STOMOCUR®-Kunden-Telefon:
0800 - 78 666 287 (kostenfrei)
Fax: (030) 65 72 26-4
E-Mail: mail@forlife.info
Internet: www.forlife.info

Gerne schicken wir Ihnen auf Anforderung auch Kataloge und Muster.

Impressum

FOR LIFE Kurier ist eine kostenlose Kundenzeitschrift der FOR LIFE GmbH. Der Kurier erscheint viermal im Jahr. Er wird von FOR LIFE direkt vertrieben und kann auch kostenlos abonniert werden.

Herausgeber: FOR LIFE GmbH
Wendenschloßstraße 142
12557 Berlin
Redaktion: Andreas Maydorn, Berlin
Grafik/Layout: Heutger GmbH

Für unverlangt eingesandtes Bild- und Textmaterial wird keine Haftung übernommen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Vervielfältigung, Speicherung und Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers. Bei Verlosungen und Lektionen ist der Rechtsweg ausgeschlossen. Der Gerichtsstand ist Berlin.

Mit Sinn und Verstand: das Fieberthermometer

Sternstunden der Medizintechnik und Diagnose – 4. Folge

Wärme fühlen zu können gehört zu unseren menschlichen Sinnen. Dass Ärzte durch das Auflegen ihrer Hand die Körperwärme von Patienten feststellen und beobachten sollten, um sie bei Fieber mit wirksamen Heilkräutern zu behandeln, lehrt bereits im 5. Jahrhundert v. Chr. Hippokrates, der Gründer der wissenschaftlichen Medizin. Fieber wurde dabei noch über zwei Jahrtausende als eigene Krankheit und nicht als Symptom angesehen. Das änderte sich erst im 19. Jahrhundert. Wesentlich dazu beigetragen hat die Entwicklung des Thermometers, das es ermöglichte, Temperaturen exakt zu bestimmen und objektiv mit festen Einheiten zu messen.

Einen Vorläufer des Thermometers hatte der italienische Universalgelehrte Galileo Galilei 1603 erfunden. Mit seinem Thermoskop konnte die Veränderung der Wärme von Luft beobachtet werden. Für eine medizinische Untersuchung war weder diese Apparatur geeignet noch ihre schon viel präzisere Weiterentwicklung von 1612 durch den italienischen Mediziner Santorio Santorio. Beide Erfinder nutzten für ihre Anzeigegeräte die Erkenntnis, dass sich besonders Flüssigkeiten deutlich ausdehnen, wenn sie erwärmt werden, und sich wieder zusammenziehen, wenn sie abkühlen. Ganz besonders auffällig ist dies bei Alkohol und dem flüchtigen Metall Quecksilber. Genau

diese Flüssigkeiten setzte der deutsche Physiker Daniel Gabriel Fahrenheit für seine bahnbrechenden Erfindungen zur Temperaturmessung ein: 1709 erfand er ein Thermometer mit einem Anzeigeröhrchen, das mit Alkohol gefüllt war, 1714 dann das erste

Längst nutzten es nicht alle Ärzte als aussagefähiges Untersuchungsinstrument. Die Thermometer waren sperrig und unhandlich. Sie hatten eine Länge von 60 cm bis zu einem Meter, und es dauerte mindestens 20 Minuten bis sie ein brauchbares Mess-

rektale Beobachtungen erlauben, werden sie mit Sicherheit gegen ihre häufige Wiederholung rebellieren. Und das trifft zu für die größeren wie auch für die empfindsameren Naturen. Denn von Patienten haben meine Assistenten und ich durch solche Untersuchungen Kommentare zu hören bekommen, deren Wiedergabe nicht erbaulich wäre“, erinnert sich Allbutt später an das Zeitalter der Riesenthermometer zurück, das er mit einer fabelhaften Erfindung beendet hatte.

Denn 1866 erfand Clifford Allbutt in Leeds das erste kurze Fieberthermometer. Es war endlich leicht zu handhaben, lediglich 15 cm lang und zeigte die korrekte Temperatur bereits nach nur fünf Minuten. Innerhalb kürzester Zeit wurde das kleine Fieberthermometer nicht allein in allen medizinischen Praxen und Kliniken eingesetzt, sondern auch in Privathaushalten. Allbutt geht in die medizinische Forschung, erhält 1892 einen Lehrstuhl in Cambridge und verfasst u.a. ein achtbändiges Lehrbuch der Medizin. Mit wissenschaftlichen Ehrungen überhäuft und 1907 in den Adelsstand erhoben, war Sir Thomas Clifford Allbutt ein wirklich bedeutender Wissenschaftler. Sein Fieberthermometer gibt es heutzutage auch ganz ohne Quecksilber und ohne Glasröhrchen. Moderne Geräte messen die Temperatur digital, und Infrarot-Fieberthermometer messen sogar ganz ohne Berührung.



Thermometer, das mit Quecksilber die Temperatur anzeigte. 1724 entwickelte er die erste Temperaturskala, mit der erstmals objektive Werte exakt gemessen werden konnten: die nach ihm benannte Fahrenheit-Skala. Die hierzulande gebräuchlichere Celsius-Skala erfand 1742 der schwedische Astronom Anders Celsius.

Trotzdem gewann die genaue Messung der Körpertemperatur mit dem Thermometer in der Medizin nur zögerlich an Bedeutung.

ergebnis anzeigten. Deshalb waren sie bei den Patienten ausgesprochen unbeliebt, wenn die Temperatur unter ihren Achseln, in ihrem Mund oder gar in ihrem Enddarm gemessen wurde – und diese Prozedur dann noch mehrmals am Tag wiederholt werden musste.

Das bekam auch der englische Arzt Thomas Clifford Allbutt (1836 – 1925) zu spüren, wenn er oder seine Studenten am Krankenhaus Leeds School of Medicine bei den Patienten die Temperatur messen wollten. „Wenn Patienten einzelne